

**Caissdorf, 14. März.** Kürzlich erlitt der Former Ernst Paul Fuchs in der hiesigen Königin-Marienhütte durch flüssiges Eisen schwere Brandwunden. Der Verletzte wurde nach dem Königl. Krankenhause Zwickau gebracht, woselbst ihn gestern der Tod von den schweren Leiden erlöste hat. Er ist 29 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

**Von der sächsl.-böhm. Grenze.** Aus Komotau, 13. d., wird gemeldet: Der in Oberdorf nächst Komotau im Ruhestande lebende R. R. Hauptmann Herr J. Hanke kam gestern früh mit der Bahn aus Bünauburg, wo er bei seinem Schwiegersohne zu Besuch weilte, hier an, und begab sich direkt auf den Friedhof. Dort kniete er auf dem Grabe seiner Tochter, der unlängst verstorbenen Fabrikbesitzerin Gelinet, nieder und tödete sich durch einen Revolvererschuß. An dem hier allgemein hochgeschätzten und beliebten Mann bemerkte man schon seit längerer Zeit Spuren von Trübsinn. Hauptmann Hanke hatte im Verlaufe weniger Jahre seine drei Kinder, zwei Söhne, von denen der eine Arzt in Deutsch-Krasup, der andere Marinefeldat war, sowie vor kurzem seine Tochter verloren. Der tragische Tod des schwergeprüften Mannes ruft unter der Bevölkerung unserer Stadt die größte Teilnahme hervor.

**Aus dem Vogtlande.** Die Lage in der Stickerindustrie hat sich auch jetzt noch nicht gebessert. Die Löhne sind herabgedrückt, und in Stickerkreisen sieht man, wenn nicht besonders günstige Umstände eintreten, den Sommermonaten, in denen sich die Lage noch verschlimmert, mit Besorgnis entgegen. Wenn einerseits dadurch, daß sehr viele Maschinenbesitzer noch immer dem Maschinenbesitzerverband nicht beitreten, demselben Hindernisse bereitet werden, fügen andererseits sogenannte „Auskäufer“ der Industrie schwere Schäden zu. Diese Leute ziehen von Ort zu Ort und kaufen die fehlerhaften oder aus irgend einem Grunde nicht zum Absatz gekommenen Stickeren zu ganz geringen Preisen auf, veräußern diese Waren zu ebenfalls billigen Preisen wieder und beeinflussen so den Absatzmarkt derartig, daß von einem realen Geschäft keine Rede sein kann. Jetzt wird deshalb aus Interessentkreisen die Gründung einer Ankaufzentrale angestrebt, welche die minderwertigen Waren aufkaufen und zu angemessenen Preisen wieder veräußern soll, so daß eine ungünstige Beeinflussung des Absatzmarktes ausgeschlossen bleibt. (Dressd. Journal.)

**Leipzig.** In Königsberg i. P. hatten acht Sozialdemokraten eine liberale Versammlung, die von ihnen angeführt als öffentliche Versammlung angesehen wurde, nicht sofort verlassen, als alle Sozialdemokraten hinausgeschickt wurden. Die Führer des Königsberger Freisinns stellten daraufhin Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs, und das Landgericht verurteilte die „Genossen“ Dr. Alfred Gottschalk zu zwei Monaten, Bureaugehilfe Hermann Linde zu einem Monat, ferner Redakteur Karl Marchionini, Maler Arthur Crispian, Bureaugehilfe Rudolf Wed, Schuhmacher Ludwig Schwan, Tischler Ferdinand Will und Maler Franz Hellström zu je zwei Wochen Gefängnis. Das Reichsgericht hat die Revision der Verurteilten verworfen.

### Aus aller Welt.

Die feuchthafte Genickstarre, die seit Ende November in Obersachsen wütet und der bereits mehrere Hundert Menschen zum Opfer fielen, breitet sich immer weiter aus. In den letzten Tagen kamen wieder zahlreiche Erkrankungen und Todesfälle vor. Die Krankheit herrscht jetzt auch in anderen Gegenden Sachsens; so wird aus Krieg gemeldet, daß dort mehrere Soldaten von Genickstarre befallen seien. — **New York:** Bei dem Brande eines Mietshauses in der Allen-Strasse im östlichen Teile der Stadt ist eine große Anzahl Personen ums Leben gekommen. 19 Leichen sind bereits aufgefunden, viele werden noch vermist; 12 Personen wurden verletzt, davon drei lebensgefährlich. Die Opfer sind zum größten Teile polnische Israeliten. — **Venedig:** Vorgestern fand an Bord des italienischen Torpedojägers „Lampo“, der in der Nähe von Venedig manövrierte, eine Explosion des Dampfammekrohrs statt, durch welche acht Matrosen schwere Brandwunden erlitten, an denen drei bereits gestorben sind, während die andern in Lebensgefahr schweben. — **Kiew:** Drei große Zuckerraffinerien, dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch, dem Baron Rahendorff und den Terechtschenschen Erben gehörig, sind vollständig niedergebrannt. — **Thorn:** Ein Russetier, der Posten gestanden und die Ablösung mit Schießen bedroht hatte, schoß in der Wachtube auf den wachhabenden Gefreiten. Letzterer brach zusammen. Es liegt vermutlich ein Raserei vor. Der Täter wurde verhaftet. — **Kirrow:** Der gemeldete Brand auf dem Gotthard betrifft lediglich das alte historische Gotthard-Hospiz, das aus Holz gebaut und ziemlich baufällig war. Es diente nur noch im Winter zur Aufnahme der wenigen Passanten und als gelegentlicher Aufenthaltswort für die Fortwächter. Der eigentliche Gasthof Gotthard, das Hotel Prosa (Pesther Lombardi) ist samt Dependence und Stallungen unversehrt geblieben. — **Bei Rempten im Allgäu** ist die 8 Jahre alte Bertha Salzer von einem plötzlich gewordenen unbekannten Manne durch Durchschneiden der Halsschlagader getötet worden. Außerdem zeigte das Opfer mehrere tödliche Stiche im Unterleib. — **Mannheim:** Der Tagelöhner Jakob Walter hat seine Frau erschlagen, weil sie betrunken vom Einkaufen zurückkehrte. Sie war Mutter von 6 kleinen Kindern. — **Pilsen:** In Mlinarowitz bei Blomitz (Böhmen) wurde am Sonnabend eine furchtbare Missetat verübt. Der Häusler Anton Friedrich durchschnitt seiner schlafenden Gattin mit einem Rasiermesser den Hals und machte sodann auf dieselbe Weise seinem eigenen Leben ein Ende. — Eine unsinnige sogenante Schnapsweibei hat in Karlsbad wieder ein Menschenleben gefordert. Der 26 jährige Tagelöhner Joseph Gröger erbot sich in einem Prämienwetten, einen halben Liter Schnaps (Pitterwein) in einem Zuge auszutrinken. Einer der Anwesenden ließ sich unsinnigerweise herbei, das Begehrt zu bezahlen, worauf Gröger das „Kunststück“ ausführte. Er äußerte, daß er noch ¼ Liter solchen Schnaps austrinke. Auch dies wurde bestellt, Gröger stürzte es hinunter und war nach einer Stunde eine Leiche. — Infolge von Erbsenkungen mußte in Staßfurt ein weiteres Hausgrundstück sofort geräumt und abgebrochen, sowie ein anderes gestiftet werden. Diese neue Sektionsstelle ist ganz nahe der Hauptkirche. — In Wilsberg (Reichsl.) ist ein eigenartiger Unfall vorgekommen. Einem Mädchen, das festig gähnte, wurde dadurch die Kinnlade derart verschoben, daß sie nicht mehr funktionieren konnte. Den zur Behandlung des Mädchens herbeigezogenen Ärzten soll es noch nicht gelungen sein, die Kinnlade wieder einzurufen.

### Ostafrikanische Edelhölzer.

Wer die Geschichte der Möbelkunst kennt, wird immer wieder zu der Ansicht gedrängt, daß die Holzarten einen starken Einfluß auf die Gestaltung des beweglichen Hausrates ausgeübt haben, daß dasjenige, was wir als Stil der Möbel empfinden, zum Teil heraustrachtet aus einem außerordentlich feinen Verständnis für die verschiedenartigen Eigenschaften des Holzes, aus dem der Schreiner das Möbel herstellt. Ganz besonders merkt man diese Erscheinung in Kraft, als in Europa das edle Mahagoniholz bekannt zu werden beginnt. Es hat geradezu eine Umwandlung im Möbel herbeigeführt, weil sich die Schreinermeister der guten alten Zeit bemühten, die volle Schönheit dieser neuen Holzart in jeder Hinsicht vorteilhaft zur Geltung zu bringen. Neuerdings sind aber die Vorräte des Weltmarktes an Mahagoniholz stark erschöpft, da bekanntlich amerikanische Kapitalisten den Handel in Mahagoniholz stark beeinflussen und daher ihr System des Raubbaues bedrohlichere Formen annimmt, als je zuvor. Wer einigen Einblick in die Verhältnisse besitzt, erkennt bald, daß es bei diesem System des Raubbaues durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß einmal ein regelrechter Mangel an Edelhölzern auf dem Weltmarkte entstehen könnte.

In den interessantesten Ausstellungen von verschiedenen Edelhölzern, die man in St. Louis im verflossenen Sommer zu sehen Gelegenheit hatte, gehörte eine Kollektion deutsch-ostafrikanischer Edelhölzer, von denen besonders prächtige Proben zur Ansicht im Landwirtschaftsgebäude ausgestellt waren. Die Holzhändler im allgemeinen bezeichnen fast alles Holz, das sie aus Deutsch-Ostafrika bekommen, schlichtweg als ostafrikanisches Mahagoni, bestenfalls redet man wohl von ostafrikanischem Königsholz, einem besonders intensiv rot gefärbten Holz, das in großer Menge aus Deutsch-Ostafrika eingeführt ist. Ueberraschend mannigfaltig in Maserung und Färbung sind in der Tat diese neuen Holzproben, die aus unsern deutschen Kolonien auf den Weltmarkt gebracht werden. Die deutsche Regierung hat in voller Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Handels auch sofort eine rationelle Abholzung und eine sorgliche Ueberwachung der Aufforstung für das deutsche Schutzgebiet eingeführt. Gegenwärtig ist man vielleicht noch garnicht überall hinreichend von der Wichtigkeit dieser Erzeugnisse unserer Kolonien durchdrungen. Immerhin geben amerikanische Sachverständige auf Befragen bereits zu, daß, falls die deutsche Regierung versteht, den Wald in Afrika hinreichend zu schützen, einmal die Zeit kommen kann, wo selbst Amerika seinen Bedarf in Lugs- und Edelhölzern teilweise von den Erzeugnissen der deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiete decken müssen.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist es nun, daß das deutsche Kunsthandwerk von vornherein sein Augenmerk darauf richtet, den Geist und die Eigenart dieser Edelhölzer zu erfassen, und die Formgebung der Möbel, wenn auch nicht durch und durch, so doch teilweise von vornherein daraufhin bildet, daß sie auch den Charakter des Holzes widerspiegelt, aus dem sie hergestellt ist. Ein sehr wohlgelungener und lehrreicher Versuch, in dieser Richtung vorzugehen, wird augenblicklich verwirklicht durch eine interessante kunstgewerbliche Ausstellung, die in den Räumen der Kaiserlichen Kunstgewerbe-Verksätte in der Potsdamerstrasse in Berlin gegenwärtig stattfindet. Der geistige Leiter dieser vollendeten Ausstellung von neueren Zimmereinrichtungen, die Berlin bisher gesehen hat, ist Professor Alfred Grenander. Grenanders Arbeiten haben bekanntlich in St. Louis die höchste Auszeichnung in Preisen erhalten und zwar mit Recht, weil sie eine Rückkehr zur Beweglichkeit des Möbels darstellen. Das moderne Möbel wollte sich zum Teil deshalb in der Gunst der deutschen Frauen nicht recht einbürgern, weil die jungen Künstler alle Möbel gar zu fest in den Raum hineinbauten und es fast unmöglich machten, sie leicht und schnell hin und her zu bewegen. Mit diesem Festbauen der Möbel, das schon der Reichskommissar Lewald vor Beginn der Ausstellung in St. Louis als unrichtig charakterisierte, hat nun Professor Grenander endgültig gebrochen. Er schafft ein Möbel, das gefällig, leicht gerundete Formen und vor allem nirgend scharfe Kanten und Ecken aufweist, das daher in jeder Hinsicht die berechtigten Anforderungen an den Standpunkt der Hausfrau erfüllt. Gleichzeitig aber sind an diesen Möbeln namentlich in den wundervollen ineinanderfließenden Intarsien auf eine sehr neue und eigenartige Weise die schönsten Eigenschaften unserer ostafrikanischen Holzarten zur Geltung gebracht. Es sollten daher nicht nur die Kunst-

freunde, sondern auch die Kolonialfreunde und alle guten Patrioten sich angelegen sein lassen, die Feinheiten dieser neuen Arbeitsweise kennen zu lernen, um dazu mitzuwirken, daß unser neuer Möbelstil wirklich mehr und mehr das werde, was er sein kann: der Ausdruck deutscher Eigenart, deutschen Fleißes und deutschen Eingehens auf die tiefen, mehr im Verborgenen liegenden Eigenschaften des Werkstoffes.

### Geschichte des Schirmes.

Die Jahreszeit rückt näher, in der die Schirme wieder ihre große Rolle spielen. Ein französisches Blatt widmet daher diesem nützlichen Gegenstand in seinen beiden Erscheinungsformen eine hübsche Plauderei. Sonnen- und Regenschirme sind zwei Zweige derselben Familie. Die ersteren sind die bevorzugten, sie haben eine glänzende Vergangenheit; der jüngere Zweig ist unendlich viel bescheidener und verhältnismäßig jungen Ursprungs. Er verdankt sein Dasein der Notwendigkeit und hat kaum ein halbes Jahrhundert die Linie zwischen Nützlichkeit und Eleganz überschritten. Die Geschichte dieser beiden heute unentbehrlichen Toilettenartikel zeigt, daß die Sonnenschirme, die früher der Hand eines Sklaven und Kammerdieners anvertraut waren, jetzt die Ehre beanspruchen können, auch von den Vornehmsten des Landes selbst gehandhabt zu werden.

Der Gebrauch der Sonnenschirme geht auf das fernste Altertum zurück. Er wurde bei Griechen und Römern und allen Völkern des Ostens unterschiedslos von Männern und Frauen gebraucht und von einem Sklaven getragen. Die Sonnenschirme der vornehmen Damen des kaiserlichen Roms hatten Stöcke aus indischem Bambus oder Eisenbein mit Gold eingelegt, und das Dach hatte die Form eines Baldachins. Antike Vasen zeigen uns einen in Arabien herrschenden Brauch; eine Jungfrau mußte während des Nachhanges einen heiligen Sonnenschirm über dem Haupte des Gottes tragen. In China ist der Sonnenschirm ebenso ein Zeichen der Vornehmheit wie der Kristallknopf der Mandarinen. Der Rang eines Würdenträgers ist daran kenntlich, ob sein Sonnenschirm „zweistöckig“ oder „dreistöckig“ ist; der „vierstöckige“ Sonnenschirm ist das Vorrecht des Kaisers oder seiner direkten Vertreter. Derartige Sonnenschirme werden auf Gebäuden gehißt, so daß sie auf allen Seiten als Zeichen souveräner Autorität sichtbar sind. Sonnenschirme fürs Volk werden aus geöltem und bemaltem Papier gemacht und mit Figuren oder religiösen Allegorien verziert; der Rand zeigt Sprüche des Confutse. Das Gestell ist aus leichtem, biegsamem Holz und der Stock aus Bambus.

In Japan, Indien und fast ganz Asien spielt der Sonnenschirm nicht nur im täglichen Leben, sondern auch bei allen öffentlichen oder religiösen Festen und Zeremonien eine Rolle. Götter, Fetische, Tonzen, Brahmanen, Könige und Fürsten haben alle prächtige Sonnenschirme als Baldachine. In dem großen Zuge von Jagannatha, an dem sich 100.000 Pilger beteiligen, gehen die Brahmanen neben dem Triumphwagen Wischnus; sie tragen Sonnenschirme aus den reichsten Stoffen, die Indien erzeugt, die mit Perlen und Edelsteinen geschmückt sind. Bei einem feierlichen Fest im Königreich Pegu (Sri-Lanka) tragen die schönsten Elefanten des Königs Niesensonnenschirme aus Stoffen in den leuchtendsten Farben, wie sie auch bei dem Durbar in Delhi zu sehen waren.

Der leichte und anmutige Sonnenschirm wurde im 18. Jahrhundert in Frankreich bekannt, aber erst nach 1791 wurde die Fabrikation vervollkommen und der Gebrauch des Sonnenschirms in der ganzen Welt allgemein. In Spanien und Südamerika erweist der Sonnenschirm den Fürsten. Die Königin Viktoria schenkte dem Sultan Mahmud als Gegengabe für die von ihm erhaltenen Gaben einen Sonnenschirm, der 6400 Mark kostete. Es ist augenscheinlich, daß aus dem Sonnenschirm der Tropen der Regenschirm der kühleren Länder geworden ist. In England kam der Regenschirm zuerst im Jahre 1646 auf. Die ersten französischen Regenschirme hatten 1,20 Meter hohe Stöcke aus Eichen-, Buchen-, Ulmen- oder Rosenholz. Die zehn dicken Fischbeinrippen waren 80 Zentimeter lang. Die Hülse und Gabel aus Messing brachten das Gewicht auf 7 Pfund. Die Kosten eines solchen Schirmes betrugen dann auch 45 bis 60 Franks; er war ein Familienmöbel und wurde von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Man trug ihn mittels eines riesigen Messingrings, der auf einer Messingklappe befestigt war, die die obere Enden der Fischbeinrippen bedeckte. Der Bezug war aus Leder, Wachstuch, Wachstafel oder gefirnissetem Papier; später brauchte man einfarbige oder gestreifte gusse de Tours- oder gras de Naples-Seide. Etwa 1789 wurde Taffet modern und zwar einfarbig oder gestreift in gelb, rosa oder apfelgrün. Später kamen helle Farben auf, Karoladrot, hellblau oder grün mit buntem Rand. Etwa um 1825 bevorzugte man dunkle Farben, myrthengrün, kastanienbraun, dunkelblau und schwarz, Farben, die noch heute allgemein gebräuchlich sind.

Der Regenschirm hat dann in allen seinen Teilen viele sinnreiche Verbesserungen erfahren. Der Stock ist verkürzt, das Fischbein ist durch Stahl ersetzt, Symmetrie und guter Geschmack sind den plumpen, massiven Formen gefolgt; das Gewicht ist von 5 Pfund im Jahre 1816 auf 1 Pfund zurückgegangen, und die Form außerordentlich verkleinert.